

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblattvierteljährl.
1 Mt. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Bierteljährl. 1 Mt. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mt. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Sitzende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 27.

Mittwoch, den 2. März 1904.

40. Jahrgang

Mundschau.

Gestorben: 28. Febr. zu Ottenhausen b. Neuenbürg Schlossgutsbesitzer Aug. Konst. Weiß, Mitglied des Beirats der Verkehrsanstalten, 71. J. a. — 28. Febr. zu Dehringen Stadtschultheiß a. D. Ed. Köhle, Ritter 2. Kl. des Friedrichsordens, 92 Jahre alt.

— Eine vom hygienischen Standpunkt aus sehr zu begrüßende Maßnahme hat das R. Ministerium der ausw. Angel., Verkehrsabteilung, in diesem Monat getroffen. Es sollen nämlich die Apparate der öffentlichen Fernsprechstellen wöchentlich dreimal in der Weise desinfiziert werden, daß auf die bei der Benutzung der Apparate berührten bzw. durch Speicheltröpfchen u. s. w. verunreinigten Teile derselben mittels eines Zerstäubers Formaldehytlösung aufgebracht wird, welche zur Vermeidung von Apparatschädigungen nachher mit einem Lappen aufgetrocknet wird. Aus diesem Anlaß hat das R. Ministerium angeordnet zu prüfen, ob es sich nicht empfiehlt, gegen Bezahlung einer gewissen Jahresgebühr auf Wunsch der Fernsprechteilnehmer auch die regelmäßige Desinfektion der im Besitz der Teilnehmer befindlichen Apparate zu übernehmen. Zu diesem Zweck ergeht seitens der Ämter eine Umfrage bei den Telephonteilnehmern, ob bei ihnen ein Bedürfnis für die angeregte Maßregel besteht und ob sie die regelmäßige Desinfektion durch staatliches Personal gegen Bezahlung einer bestimmten Jahresgebühr anstreben.

Höfen, 1. März. Gestern Vormittag ist Herr Kommerzienrat Commerell unerwartet rasch an einem Herzschlag verschieden. Herr Commerell litt schon seit längerer Zeit an Asthma und wollte sich dieser Tage zur Kräftigung seiner Gesundheit in einen Kurort nach Südtirol begeben. — Commerell wurde im Jahre 1840 in Karlsruhe geboren und kam im Jahre 1860 nach Höfen in das Sägewerk von Krauth und Comp. Etwa 10 Jahre später trat er als Teilhaber in dieses Geschäft ein, welches sich unter seiner tatkräftigen Mitarbeit zum größten dieser Art in Süddeutschland aufgeschwungen hat. Vom Jahre 1891 bis 1900 vertrat Commerell den Bezirk Neuenbürg im württ. Landtag, er gehörte der Fraktion der deutschen Partei an, längere Zeit war er auch Mitglied der Handelskammer Calw. Um die Gemeinde Höfen wie um den Bezirk hat sich Commerell sehr verdient gemacht.

Herrenalb, 25. Febr. Unser Kurort hat schon die Ankunft des ersten Kurgastes der kommenden Saison, Hrn. Prof. Lehr aus Paris, zu verzeichnen.

Für diese Saison sind wichtige Aufgaben zur Ausführung vorgesehen. Es darf an die Kanalisation und die Einrichtung elektrischer Lichtanlage erinnert werden. Ein neuer, gänzlich umgearbeiteter „Führer von Herrenalb“ wird im April durch den Verlag Lorenz-Freiburg i. B. herausgegeben werden.

— Aus Geislingen wurde vor einigen Tagen berichtet, daß von einem dortigen Jagdpächter in den Waldungen bei Hofftett ein prächtiger Wolf erlegt worden sei. Wie sich nun herausstellt, war dies kein Wolf, sondern ein dem Tierarzt L. entlaufener Wolfshund, für welchen nunmehr Schadenersatz verlangt wird.

Heilbronn, 27. Febr. Der frühere Oberbürgermeister Hegelmaier hat dem Gemeinderat mitgeteilt, daß er in Anbetracht der gräßlichen Verunglimpfunge und Beleidigungen, die ihm seit seinem Rücktritt öffentlich in reichstem Maße zu teil geworden seien, keine Ehre mehr darin erblicken könne, fernerhin noch Heilbronner Bürger zu sein, und daß er daher auf sein Heilbronner Bürgerrecht verzichte.

Pforzheim, 29. Febr. Soeben beschloß der hiesige Bürgerausschuß mit Zweidrittelmehrheit die Eingemeindung des 7000 Einwohner zählenden Nachbardorfes Brözingen auf 1. Jan. 1905. Zu gleicher Zeit genehmigte das Gemeindefakultätium von Brözingen mit großer Mehrheit die Einverleibung. Damit ist ein Zankapfel beseitigt, Pforzheims Entwicklung nach Westen freie Bahn geschaffen und nach hygienischer Richtung Gutes erreicht.

Pforzheim, 28. Febr. Es dürften sich nicht viele Städte in Baden finden, in denen eine solche Vergnügungswut herrscht wie in unserer Fabrikstadt. Es war Sitte, daß die Vereine auch Nichtvereinsmitgliedern gegen Eintrittsgeld Zutritt gaben, um so die Veranstaltungen rentabler zu machen. Das Großh. Bezirksamt wollte nun die unzähligen, für die Volkswirtschaft schädlichen Vereinsvergünstigungen dadurch eindämmen, daß es die Erhebung von Eintrittsgeld verbot. Allein dies Mittel scheint sich nicht zu bewähren. Der soz. Verein und die vereinigten Gewerkschaften hatten zu ihrem Herbstfest trotzdem eine Art Eintrittsgeld erhoben, indem für die Programme 30 und 40 Pfg. bezahlt werden mußten. Dafür sprach das Bezirksamt eine Strafe von 30 Mt. aus. Das Schöffengericht aber hob die Strafverfügung auf, mit der Begründung, daß von 2000 Personen besuchte Herbstfest sei keine öffentliche Veranstaltung gewesen.

Nürnberg, 26. Febr. Die endgültige Schlußabrechnung für das 10. Deutsche Turnfest ergab, nach der „Frkf. Ztg.“ einen Ueberschuß von 26 000 Mt. Davon werden 22 000 den Nürnberger Turnvereinen für turnerische Zwecke überwiesen und 4 000 als Reserve behalten.

Frankfurt, a. M., 26. Febr. Zu der Ermordung des Pianofortefabrikanten Lichtenstein sind noch folgende Einzelheiten mitzuteilen: Lichtenstein war Erbe einer reichen Witwe in Niederwalluf; auf seinen Teil fallen etwa 2 000 000 Mark. Man glaubte erst an einen Macheakt, aber allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord. Die Täter — man vermutet, daß zwei Personen in Betracht kommen — hatten dem Ueberfallenen einen Strick um den Hals gewunden und den so Gefesselten mit einem Hammer erschlagen. Der Kassenschrank war aufgebrochen. Von den Tätern hat man noch keine Spur; die Bahnhöfe werden überwacht. In kurzer Zeit ist dies der dritte Mord, der in Frankfurt am hellen Tage verübt wurde; auch die Täter der beiden ersten Fälle sind noch nicht entdeckt.

— In der Mordaffaire auf der Zeil ist seitens des Polizeipräsidiums für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 Mt. ausgesetzt worden, doch hat die fieberhafte Tätigkeit der Polizei bis jetzt noch keine Klärung der graufigen Tat gebracht. Sämtliche Verhaftete wurden wieder entlassen, da keine genügende Verdachtsmomente vorliegen. Neuerdings ist der Verdacht aufgetaucht, das Verbrechen sei von internationalen Gaunern verübt worden. Außer dem fehlenden Baargeld, etwa 4000 Mt., sind den Mördern auch sonstige Wertgegenstände, die sich im Kassenschrank befanden, wie Uhren, Ringe etc. in die Hände gefallen.

Mörs, (Reg.-Bez. Düsseldorf.) 28. Febr. Vor dem hies. Schöffengericht standen heute gegen den durch seine Lehmkuren unter dem Namen „Lehmpastor“ bekannt gewordenen evangelischen Pfarrer Emanuel Felde aus dem eine halbe Meile von Mörs entfernt gelegenen Dörfchen Neveln, zwei Anklagen zur Verhandlung, wegen unerlaubter Ausübung des Heilgewerbes und wegen Verstoßes gegen die kaiserliche Verordnung über den Verkehr mit Arzneien von 1901 bzw. wegen des unbefugten Betriebes einer Apotheke. Der „Lehmpastor“ wie er sich selbst gern nennen hört, ist hier eine sehr bekannte und allgemein beliebte Persönlichkeit, und man erzählt sich in Mörs Wunderdinge von seinen Heilerfolgen. Das früher recht bescheidene Dörfchen Neveln mit seinen paar hundert Einwohnern ist jetzt

ein ansehnlicher Kurort geworden. Auf einem 52 Morgen Land umfassenden Terrain mit Wald und Parkanlagen, in dessen Mitte ein großer, von der Mörse, einem kleinen Nebenflüßchen des Rheins, durchflossener Teich liegt, hat Pastor Felcke sein Sanatorium „Jungborn“ errichtet. Im Sommer sollen ständig bis gegen 300 Kranke hier in Behandlung sein, aus allen Weltgegenden: aus Deutschland, Holland, Belgien, England, Nordamerika, Rußland. Augenblicklich soll eine Dame aus Brasilien dort zur Kur sein. Die Kranken werden durch Lichtluftbäder, kalte Sitzbäder und mit homöopathischen Heilmitteln behandelt. Die besondere Spezialität der Felcke'schen Heilmethode liegt aber in den von ihm angewandten Lehmpackungen. Mit Lehm heilt er alles. Der feuchte Lehm, so erklärte er, ziehe aus, kühle, desinfiziere und heile selbst die schwersten Blutvergiftungen. Wenn die Kranken überall abgedoktort haben, kommen sie zu mir und merkwürdigerweise ist bei mir schnell genug Heilung da“. Eine Statistik seiner Heilresultate mache er nicht, denn ihm sei alle Reklame zuwider; er werde schon ohnehin so sehr überlaufen, daß er sich vor Arbeit nicht zu helfen wisse. Neben den Kranken in dauernder Behandlung kommen täglich ganze Scharen zur persönlichen Konsultation zu Pastor Felcke. Früher sollen 50—60 Leute täglich abgefertigt worden sein. Jetzt werden aber nur noch 20 bis 30 angenommen und auch nur nach vorhergehender brieflicher Anmeldung. Honorare werden für die Konsultationen selbst nicht angenommen; es wird nur ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. bis zu 1 Mk. erhoben und dann müssen die Kranken die verordneten Heilmittel aus der zum „Jungborn“ gehörenden „homöopathischen Niederlage“ entnehmen, die von dem Küster Riesendahl und dessen Tochter verwaltet wird. Am 12. April v. J. wurde in Düsseldorf eine Revision dieser behördlich nicht gemeldeten „homöopathischen Niederlage“ vorgenommen. Es ergab sich, daß Arzneien und andere Heilmittel in großen Mengen vorrätig gehalten wurden. Ein ähnliches Resultat ergab eine zweite Revision im November. Die Folge hiervon war eine Anklage gegen Pastor Felcke und Küster Riesenthal. Pastor Felcke lehnte es in der Verhandlung aufs entschiedenste ab, die Heilkunst gewerbsmäßig betrieben zu haben. Die Verwaltung geschehe für den „Jungbornverein“. Die Verordnungen werden mit einem kleinen Aufschlag an die Kranken abgegeben und die Ueberschüsse verwende er dann für arme Kranke, Ortsarme, Wägen und zur Verschönerung des Dorfs, so sei davon auch ein Kriegerdenkmal beschafft worden. Einige Zeugen bestätigen, daß Pastor Felcke viel für die Armen getan habe; für manche habe er sogar das Kostgeld bezahlt. Das Gericht kam nach kurzer Beratung zur Freisprechung, da nicht nachgewiesen sei, daß der Angeklagte die Heilkunde gewerbsmäßig betrieben habe. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt.

Berlin, 29. Febr. Gouverneur Leutwein meldet in einem Telegramm vom 28. ds.: Die Kolonne des Majors v. Estorff hatte am 25. ds. Mts. ein zehnstündiges schweres Gefecht an der Wasserstelle Djihinanga, 50 Kilometer östlich von Omaruru mit tapfer fechtenden Hereros in vorzüglicher Stellung,

gegen die Artilleriewirkung unmöglich war. Abends wurde die Stellung durch Sturm der Kompagnie Franke durchbrochen, worauf die Hereros sich in östlicher Richtung zurückzogen. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Erbeutet sind 500 Stück Großvieh und 2000 Stück Kleinvieh. Die diesseitigen Verluste sind: Tot: Oberleutnant Otto Schulze aus Kroffen. Schwer verwundet: Oberleutnant Febr. v. Schönau-Wehr, Schuß am linken Knie, Oberleutnant Hannemann vom Seebataillon und Leutnant von Stülpnagel, beide Schuß durch den rechten Oberarm, Gefreiter Volkraath, Friedrich, aus Coswig, Kreis Herzst., Querschuß durch den Unterkiefer, Gefreiter Ernst Binder aus Holzgerlingen, Schuß durch die Lunge und in den linken Oberarm, ferner 1 Sergeant und 2 Gefreite leicht verwundet.

Kiel, 27. Febr. Der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, der vierjährige Prinz Heinrich (Viktor Ludwig Friedrich), ist gestern nachmittag an den Folgen einer Gehirnerschütterung sanft entschlafen. (Der kleine Prinz war bekanntlich vor kurzem beim Spielen mit einem Stuhle gestürzt und mit dem Kopf auf die Stuhlante aufgeschlagen, was eine Gehirnerschütterung zur Folge hatte. Dieser ist er jetzt erlegen. Seinen Eltern bleiben zwei Söhne, Waldemar und Sigismund, im Alter von 15 und 7 1/2 Jahren.)

St. Louis, 29. Febr. Der hier weilende frühere Burengeneral Ben Viljoen erhielt, wie er mitteilt, aus Montone Briefe, nach denen Expräsident Krüger im Sterben liegt. In einem der Briefe heißt es, das Gedächtnis des Präsidenten schwinde schnell. Er lebe fast völlig von der Außenwelt abgeschlossen und spreche nur selten einige unzusammenhängende Worte. General Viljoen sagt, Freunde des Präsidenten Krüger hätten die britische Regierung vergeblich gebeten, ihm zu gestatten, seine letzten Tage in Südafrika zu verbringen.

Montone, 29. Febr. Die auswärtigen beunruhigenden Nachrichten über den Gesundheitszustand des Präsidenten Krüger sind unbegründet. Der Arzt Krügers erklärt, daß dieser sich der besten Gesundheit erfreue.

Petersburg, 28. Febr. Der russischen Telegraphenagentur wird aus Liaojang von heute berichtet: Chinesen vom Jalusluffe berichten, daß ein russisches berittenes Avantgarde-Detachement etwa 200 Werst jenseits des Flusses nach Korea hinein vorgeritten und mit einer japanischen Abteilung zusammengestoßen ist. Die Japaner wurden zurückgeworfen und flohen unter Zurücklassung von Pferden, die ihnen von Kosaken abgenommen wurden. General Linewitsch ließ der berittenen Abteilung ein Infanteriekorps auf dem Fuße folgen, um sich im Norden Koreas festzusetzen. In der Südwandschurei ist alles ruhig. Mehrmals täglich treffen Truppentransporte mit der Eisenbahn ein. Die chinesische Bevölkerung ist ruhig und verkauft den Russen ohne Schwierigkeiten Lebensmittel und Pferde. Die chinesischen Behörden zeigen sich freundlich.

Port Arthur, 29. Febr. Meldung der russischen Telegraphenagentur. Der Kommandant General Stössel hat einen von gestern datierten Tagesbefehl erlassen, in welchem er die Verteidiger der

Festung und des befestigten Rayons und die Bevölkerung daran erinnert, daß die Besitzergreifung Port Arthurs für eine Frage der nationalen Ehre zu halten sei. Aus dem hartnäckigen Angriff der Japaner und der Beschießung der Festung und der verschiedenen Buchten folgere er, daß der Feind beabsichtige, auf der Halbinsel zu landen und den Versuch machen werde, von der Festung Besitz zu ergreifen und im Falle eines Mißerfolges die Eisenbahn zu zerstören. Der Feind irre sich aber. Unsere Truppen, heißt es weiter in dem Tagesbefehl, wissen und der Bevölkerung tue ich kund, daß wir nicht weichen werden. Wir müssen bis aufs äußerste kämpfen, da ich, der Kommandant, niemals Befehl zum Weichen geben werde. Ich richte darauf die Aufmerksamkeit der weniger Mutigen und fordere alle auf, sich durchdringen zu lassen von der Ueberzeugung, daß es notwendig ist, bis auf den Tod zu kämpfen. Wer ohne zu kämpfen fortgeht, wird sich nicht retten; es gibt keinen Ausweg; auf drei Seiten ist das Meer und auf der vierten Seite wird der Feind sein. Es bleibt nur übrig, zu kämpfen.

Lokales.

Wildbad, 2. März. In der gestern Nachmittag stattgehabten Gemeinderats-sitzung wurde Herr Kaufmann und Gemeinderat Gutbub von hier mit 9 von 12 abgegebenen Stimmen als Stadtpfleger gewählt. Als Bürgerausschuß-Vorstand wurde Herr Wagnermeister Pfeiffer und als dessen Stellvertreter Herr Christof Treiber gewählt.

Unterhaltendes.

Aus Nacht zum Licht.

von Hugh Conway.

(Nachdruck verboten.)
10) „Aber unsere Cigarren?“
„Wirf sie für die Bettler hin. Nur keine Knauerei, Gilbert; dergleichen wird bald zum Laster.“
Da ich wußte, daß Kenyon nicht der Mensch sei, eine außerlesene Havana ohne triftige Ursache aufzugeben, tat ich, wie er begehrt, und folgte ihm in die dunklen, kühlen Schatten von San Giovanni.

Es ward kein Gottesdienst abgehalten, nur die gewöhnlichen kleinen Gruppen von Beschauern ging umher und machten sehr bewundernde Gesichter, während man ihnen Schönheiten wies, die sie nicht verstehen konnten. Hier und da sah man einen einzelnen schweigsamen Vetter. Kenyon aber schaute scharf nach dem „aller schönsten Anblick“ aus und entdeckte sie nach einem Weilschen.

„Komm daher,“ sagte er. „Wir wollen uns niedersetzen und tun, als ob wir andächtige Katholiken wären. Von hier aus können wir ihr Profil sehen.“

Ich nahm neben ihm Platz und sah wenige Sitze von uns entfernt eine alte Italienerin knien und andächtig beten, während auf einem Sessel an ihrer Seite ein etwa zweiundzwanzigjähriges Mädchen saß; ein Mädchen, welches fast jedem Lande angehören konnte. Die Augenbrauen und die niedergeschlagenen Lider sagten, daß ihre Augen dunkel seien; aber der reine blasse Teint, die zarten, regelmäßigen Züge, das dicke braune Haar konnten unter Umständen für jede

Nation sprechen, obwohl ich sie, wenn ich sie allein gesehen, für eine Engländerin gehalten hätte. Sie war gut, aber einfach gekleidet, und ihr Benehmen zeigte mir, daß sie in der Kirche keine Fremde sei. Sie schaute nicht hin und her und auf und nieder nach Art der Touristen, sondern saß unbeweglich, bis ihre Gefährtin ihr Gebet beendet hatte. Soweit man aus ihrem Ansehen schließen konnte, war sie zu keinem besonderen Zweck in der Kirche, weder um zu beten, noch um zu sehen. Wahrscheinlich war sie nur hier, um der alten Frau an ihrer Seite Gesellschaft zu leisten. Diese Alte, welche eine Dienerin besserer Klasse zu sein schien, hatte, nach der Inbrunst ihrer Gebete zu schließen, eine Menge Dinge zu erbitten. Ich sah ihre dünnen Lippen fortwährend in Bewegung, und obwohl ich ihre Worte nicht hören konnte, sah ich doch, daß ihre Gebete aus dem Herzen kamen und aufrichtig gemeint waren.

Aber das Mädchen an ihrer Seite betete weder, noch sah sie sie an. Stets regungslos wie eine Statue — ihre Augen waren niedergeschlagen —, augenscheinlich in tiefe Gedanken versunken, und, wie ich dachte, in trübe Gedanken, saß sie da und zeigte uns für den Augenblick nicht mehr von ihrem Gesichte, als ihr vollkommenes Profil. Kenyon hatte sie indes nicht zu viel gelobt; sie hatte ein Gesicht, welches eine besondere Anziehungskraft auf mich ausübte, und die vollkommene Ruhe in demselben war nicht der kleinste seiner Reize. Ich war ungeduldig, ihr volles Gesicht zu sehen, aber da ich dies ohne Anart nicht bewerkstelligen konnte, war ich gezwungen zu warten, bis sie zufällig den Kopf wenden würde.

Jetzt schien die alte Italienerin mit ihren Gebeten fertig geworden zu sein, und da ich sie das Kreuz machen sah, stand ich auf und schlenberte der Kirchentüre zu. Nach wenigen Minuten schon kamen das Mädchen und ihre Gefährtin an mir vorüber, und ich konnte sie jetzt bequemer betrachten, während sie wartete, bis die Alte ihre Finger in den Weihbrunnen getaucht hatte. Sie war unbestreitbar schön; aber etwas Seltsames lag in dieser Schönheit, wie ich entdeckte, als sich für einige Sekunden unsere Augen begegneten. Dunkel und glanzvoll, wie diese Augen waren, hatten sie einen träumerischen, weit hinausschauenden Blick, einen Blick, welcher über einen wegzuschauen und zu sehen schien, was sich hinter dem betrachteten Gegenstande befand. Dieser Blick machte mir einen seltsamen Eindruck; da aber unsere Augen nur eine Sekunde aufeinander ruhten, konnte ich kaum sagen, ob dieser Eindruck ein angenehmer oder ein unangenehmer sei. Das Mädchen und ihre Gefährtin hielten sich am Tore ein wenig auf, so daß Kenyon und ich vor ihnen hinausgehen konnten, wo wir wie auf Verabredung stehen blieben. Das war zwar nicht ganz artig, aber wir beide wünschten, das Fortgehen des Mädchens zu sehen, deren Erscheinung uns so mächtig interessiert hatte. Als wir durch das Tor traten, bemerkte ich einen Mann nahe an den Stufen stehen, einen Mann in mittleren Jahren, von anständigem Aussehen. Er war rundschulterig und trug eine Brille. Hätte ich ein Interesse daran gehabt, seine Lebensstellung zu

bestimmen, würde ich ihn für einen Gelehrten erklärt haben. Ueber seine Nationalität konnte kein Zweifel sein; er war ein Vollblut-Italiener. Augenscheinlich wartete er auf jemanden; und als das Mädchen mit der Alten aus der Kirche kam, trat er vor und gesellte sich zu ihnen.

Die Alte stieß einen kleinen, scharfen Schrei der Ueberraschung aus und ergriff seine Hand, die sie küßte, während das Mädchen anscheinend gleichgültig daneben stand. Es war klar, daß der Herr mit der Alten zu tun hatte, denn er sprach einige Worte zu ihr, zog sie dann beiseite und ging ein Stückchen mit ihr fort, in den Schotten der Kirche, wo sie allem Anscheine nach ernst und eifrig miteinander sprachen und wobei sie dann und wann einen Blick auf das Mädchen warfen.

Als ihre Gefährtin sie verließ, ging das Mädchen einige Schritte vorwärts, blieb dann stehen und wandte sich um, wie auf die Alte wartend. Nun zeigte sich ihre vollendete Gestalt und aufrechte Haltung im besten Licht, und da wir ein wenig entfernt standen, konnten wir sie betrachten, ohne unhöflich oder indiscret zu erscheinen.

„Wie schön sie ist!“ sagte ich, mehr zu mir selber als zu Kenyon.

„Das ist sie — aber doch nicht so schön, als ich dachte. Es fehlt ihr etwas, ohne daß ich zu sagen wüßte, was. Ist es Belebtheit oder Ausdruck?“

„Ich finde keinen Mangel an ihr!“ sagte ich so begeistert, daß Kenyon laut aufschlachte.

„Pflügen Engländer ihre eigenen Landsmänninnen ebenso auf öffentlichem Platze anzustarren und abzuschätzen, oder beobachten sie diese Sitte nur gegen Italienerinnen?“

Auf diese unverschämte Frage, die von jemandem dicht neben mir kam, wandten wir uns zugleich um und sahen einen großen, etwa dreißigjährigen Mann gerade hinter uns stehen. Seine Züge waren regelmäßig, aber der Eindruck derselben kein angenehmer. Man fühlte auf den ersten Blick, daß sich hinter dem dichten Schnurrbart ein spöttischer Mund verberge und daß diese dunklen Augen und Augenbrauen gar trozig und zornig blicken konnten. In diesem Augenblick erschien der Mensch nur voll hochmütiger Arroganz — ein besonders widerwärtiger Ausdruck, wie ich namentlich dann finde, wenn ein Fremder ihn gegen einen Engländer annimmt; und daß er ein Fremder sei, war leicht zu sehen, trotz seiner reinen Aussprache des Englischen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein regelrechter Spätwinter scheint festen Fuß fassen zu wollen und die gegenwärtige Konstellation in der allgemeinen Luftdruckverteilung über dem europäischen Kontinent ist dazu wie geschaffen: Im Süden steht — so schreibt die „N. Züricher Ztg.“ unterm gestrigen Datum — das Barometer anhaltend sehr niedrig, dagegen auffällig hoch im Norden und Nordwesten Europas, wie sonst nur im Dezember oder Januar. Die natürliche Folge davon ist, daß die von dort her angezogenen kalten Luftmassen weit südwärts, noch über das Alpengebiet hinaus, gegen das Mittel-

ländische Meer getragen werden und dann auf dem langen Wege ihrer Wassertemperaturen meist als Schnee sich entledigen. Ueber dem ganzen europäischen Kontinent, hinunter bis gegen die algerische Küste, wehte gestern eine kalte Brise in breitem Strome, von der Nordsee bis zur unteren Donau der alte „Polarstrom“ der Dove'schen Theorie. Auf den Bergen hat derselbe für diese Jahreszeit grimmige Kälte gebracht in den jüngsten zweimal vierundzwanzig Stunden; 19—20 Grad unter Null meldeten gestern die Höhenstationen Zugspitze, Säntis und Gotthard bei schärfstem Ostwind. Selbst an der französischen Riviera war es morgens winterlich kalt. Nizza hatte einen Grad Wärme.

— Ein 44jähriges Fräulein Gramke in Bremen hat 17 Jahre lang ununterbrochen geschlafen. Nach den Mitteilungen von Dr. Herbst in Bremen in der „Verl. klin. Wochenschrift“ ist ihr der lange Schlaf gut bekommen, allerdings verlor sie die Zähne, die bis auf drei sämtlich ausfielen. Das Gehen und Sprechen fiel ihr natürlich bei dem langen Nichtgebrauch anfangs schwer. Wie dies bei allen hysterischen Schlafzuständen der Fall, hatte auch das Fräulein keine Erinnerung für die lange Dauer ihres Schlafes, sie glaubte nur eine Nacht geschlafen zu haben, ihr Gedächtnis war im übrigen ungetrübt, sie erinnerte sich jeder Einzelheit, die vor 17 Jahren passierte, als wenn es einen Tag vorher geschehen wäre. Während die Ernährung derartiger Kranken oft Schwierigkeiten machte, war dies bei der Schlaflerin in Bremen nicht der Fall. Ihre Nahrungsaufnahme war ungestört, es wurden ihr die Speisen gehörig zerkleinert gereicht und sie wurde beim Essen aufgesetzt. Wenn sie Durst hatte, schmalzte sie mit der Zunge. Die Schlaflerin erwachte bekanntlich, als bei Feuersausbruch die Sturmglocke ertönte. Es ist dieselbe Schreckwirkung, welche Gelähmten den Gebrauch ihrer Glieder und Stummen den der Sprache wiedergibt.

(Das Schlachten der Fische.)

Es gibt bedauerlicherweise keine Tötungsart, welche nicht dem zu schlachtenden Tiere einen, wenn auch noch so kurzen Schmerz bereitet. Jedenfalls verlangt aber schon allein das Mitgefühl, daß man bei der Schlachtung die Todesqual möglichst verkürzt. Das Schlachten der Fische geschieht vielfach durch die qualvollste, schrecklichste Weise. In Holland hat man, wie das B. Z. schreibt, neuerdings ein Schlachtverfahren erprobt, das außerordentlich praktisch und zugleich human ist. Der Holländer gibt dem abzuschlachtenden Fisch hinter dem Kopf einen tiefen Stich mit einem scharfen Messer. Dadurch wird nämlich sofort das Gehirn, bekanntlich der Sitz der Empfindungen, vom Rückenmarke getrennt und der Tod des Fisches erfolgt sofort. Nicht nur werden die Qualen des langjamten Absterbens der stummen Tiere verhindert, sondern auch ein wesentlicher Vorteil wird in gesundheitlicher Hinsicht erzielt. Bei dem holländischen Schlachtverfahren bleibt das Fleisch der Fische viel fester und die Haltbarkeit erhöht sich. Es sei demnach dringend empfohlen, beim Schlachten von Fischen zu allererst den oben bezeichneten Stich auszuführen, bevor man an volle Trennung des Kopfes geht.

Wildbad.



Im Wege der Zwangsversteigerung kommt das den Friedrich Eitel, Tagelöhners Kindern hier gehörige Wohnhaus, Abtritt und Hofraum am Straußenberg

am Samstag, den 5. März 1904,

Vorm. 10 1/2 Uhr

auf dem Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, worauf Liebhaber aufmerksam gemacht werden.

Den 1. März 1904.

Kommissär: Grundbuchbeamter
Bäcker.

K. Arbeitshaus Baihingen.

Für das Etatsjahr 1904 bedarf das Arbeitshaus

**15 Nm. buchenes und
70 Nm. tannenes Scheiterholz.**

Lieferungslustige werden ersucht, ihre Offerte schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Holzlieferung“ spätestens bis

Samstag, den 12. März, vormittags 10 Uhr

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Offerte, welcher die Submittenten anwohnen können, stattfindet.

Die Lieferungsbedingungen liegen in diesseitiger Kanzlei auf.

Verwalter Böhlinger.

Gewerbe-Verein Wildbad.

Versammlung

am Mittwoch den 2. März 1904

Abends 8 Uhr

im Gasthof z. „gold. Ochsen“.

**Vortrag des Herrn Dr. med. Josenhans über eine
Drahtseilbahn auf den Sommersberg.**

Hiezu wird Jedermann, auch Nichtmitglieder, freundl. eingeladen.

Der Ausschuß.

Gasfabrik Wildbad.

In den nächsten Tagen kann kein Roaks abgegeben werden.

Güthler.

Albert Lipps, Wildbad

König-Karlstr. 96

empfiehlt

König-Karlstr. 96

Damenblousen,
Fertige Damenunterröcke,
Kinder-Kleidchen,
Schürze für Damen, Mädchen
und Kinder,
Damen- u. Kinderhemden,
Nachtjaden,
Kinderkittel, wollen u. seiden,
Wollflanellhemden,
Normalhemden,
Unterjaden, Unterhosen u.
Costümes.
Umschlagtücher, Charpes,

Chales,
Cachenez in wollen u. seiden,
wollene Westen
für Herren und Damen,
Sweater, Soden, Strümpfe,
Capuzen, Corsette,
Corsettschoner in W'wollen
u. Seide,
Handschuhe
in Glacé, Seide, und wollen,
Jagdmützen,
und Ohrenwärmer.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Forstamt Wildbad.

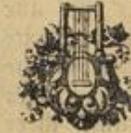
Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung in Abt. II. 26. Kohlsteigle ist der Frankenweg und die Rennbachsteigle durch diese Abteilung bis auf weiteres

gesperrt.

Liederkranz Wildbad.

Heute Mittwoch



keine Singstunde

wegen des Vortrags und des Theaters.

Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Sonntag, den 6. März 1904

Nachm. 2 Uhr

Versammlung

im Gasth. z. „alten Linde“.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Zu mieten gesucht.

Suche per 1. April 1904 in günstiger Lage parterre oder 1. Stock ein großes oder zwei kleinere helle Zimmer, möbliert oder unmöbliert. Offerte bitte an meine Adresse in Wildbad, Hauptstraße 100. Bin jeden Dienstag von 2 bis 5 Uhr zu sprechen.

B. Hanser,
Zahntechniker.

Stelle gesucht.

Solides Fräulein aus guter Familie sucht Stelle in ein besseres Hotel als Zimmermädchen. Gestl. Offerte nimmt unter L. S. die Exped. ds. Bl. entgegen.

Wohnung

in anständigem Hause, 3-4 Zimmer und Gärtchen auf mehrere Jahre zu mieten oder kleines Häuschen zu kaufen gesucht. Offerten an die Exped. sub. E. W.

Täglich frischgelegte

Eier

sind zu haben bei

Woff

Villa Karoline.

Blühend schön!

wird jedes Antlitz, frisch und geschmeidig die Haut, zart und anmutig der Teint nach täglichen Waschungen mit nur verbesserter

Vier's Liliemilch-Seife

von E. Vier u. Co., Radebeul, Dresden
Stück 50 Pfg. bei: Anton Seinen, Drogerie
und in der Hof-Apothek.

